Geld verdirbt den Charakter

Upton Sinclairs Roman "Am Fließband"

"Ein guter Mechaniker, aber mit dem Verstand eines stumpfsinnigen Bauern" - so kennzeichnet Upton Sinclair den Autokönig Henry Ford in seinem Roman "Am Fließband". Diese nicht eben feinsinnige Formel ist in mancher Hinsicht bezeichnend für den schriftstellerischen Zugriff des Upton Sinclair. In seiner langen literarischen Laufbahn er starb 1968 neunzigjährig — hat sich der überaus produktive Amerikaner nie um psychologische oder stilistische Finessen gekümmert; er war kein Symbolist oder Surrealist oder Modernist. sondern ein zupackender Reporter, der sich mit einer fast schon bewundernswerten Einseitigkeit ausschließlich für Politik und soziale Fragen interessierte.

Der Roman "Am Fließband" (mit dem brechtisierenden deutschen Untertitel "Mr. Ford und sein Knecht Shutt") aus dem Jahre 1937 gehört in den Umkreis der "Dreckwühler-Bewegung"; die "muck-rakers" waren liberale Journalisten, die systematisch soziale und wirtschaftliche Mißstände aufdecken wollten. Sinclair war der Prototyp eines Dreck-Aufwühlers. Am Beispiel der Karriere des Selfmademan Henry Ford demonstriert er in diesem Buch die verhängnisvollen Auswirkungen des Geldes auf den Charakter.

Der Unternehmer mit Herz, der noch zu Beginn des Ersten Weltkrieges eine Art Friedensbewegung organisiert und sich weigert, seine Automobile für Kriegszwecke herzugeben, entwickelt sich zum klassischen Ausbeuter: aus dem Humanisten Ford wird ein geifernder Antisemit und Kriegsgewinnler, und weil er sich dagegen wehrt, in seinen Fabriken Gewerkschaften zuzulassen, kommt es zum großen Streik der Automobilarbeiter. Upton Sinclair beschreibt diese Entwicklungen schlichter Sprache und mit einer simplen, aber effektvollen Schwarzweißtechnik - dem moralischen Niedergang des Kapitalisten wird in alternierenden Kapiteln das erwachende Klassenbewußtsein der Arbeiterfamilie Shutt gegenübergestellt.

Ein solcher Versuch, Zeitgeschichte mit anspruchslosen Mitteln in Literatur zu verwandeln, wirkt auf uns heute wie das sozialkritische Engagement eines Moralisten aus dem neunzehnten Jahrhundert. Sinclair, der ein untrügliches Gespür für soziale Ungerechtigkeit besaß (aber mit Blindheit geschlagen war, wenn es um Rassendiskriminierung ging), verfolgt seine Themen mit einer störrischen Grobschlächtigkeit, die vor allem auf Massenwirksamkeit abzielt. So hat er denn auch diesen Roman durch die Automobilarbeitergewerkschaft UAW in einer Erstauflage von 200 000 Exemplaren vertreiben lassen und sich wenig um ästhetische Erwägungen geschert.

Im Gegensatz zum "Dschungel", dem Proletarier-Roman aus den Schlachthöfen von Chicago, der das Gewissen der Welt aufrührte (und den Amerikanern für Jahrzehnte den Appetit auf Büchsenfleisch verdarb), ist der Auto-Roman "The Flivver King" (so der Originaltitel) so gut wie folgenlos geblieben. Zwar gehörte Upton Sinclair in den dreißiger und vierziger Jahren zu den am meisten übersetzten amerikanischen Autoren, und zu seinen Bewunderern zählten immerhin George Shaw und Bertolt Brecht - heute ist sein literarisches Ansehen bescheiden. sein Einfluß gering. Die vorliegende Ausgabe dieses Romans enthält ein Nachwort von Dieter Herms, das Sinclairs Einseitigkeiten in nichts nachsteht. HELMUT WINTER

Jupton Sinclair: "Am Fließband. Mr. Ford und sein Knecht Shutt" Roman. Aus dem Amerikanischen von Walter Paul. März Verlag, Berlin und Schlechtenwegen 1983, 258 S., geb., 29,80 DM.